

**Predigt vom 17. Januar 2021 Gottesdienst am Abend in Gams
Diakonin Ute Grommes**

Liebe Gemeinde zu Hause,

als ich im Alter von 21 Jahre mein Studium auf der Karlshöhe, der kirchlichen Ausbildungsstätte für Diakonie und Religionspädagogik, als ich mit meinem Studium begann, gab es diese sogenannte Einführungswoche. Wir sollten uns kennenlernen und auch von unserer Berufung erzählen. Reihum berichteten die Kollegen von ihren speziellen Berufungserlebnissen. Mir fiel kein spezielles Erlebnis ein. Nach den besonderen Berichten fand ich es nicht passend zu erzählen, dass eigentlich der Pfarrer aus meiner Heimatgemeinde mich fragte, ob ich nicht Theologie studieren wollte. Ebenso fand ich es wenig spannend zu erzählen: der Diakon von der diakonischen Bezirksstelle in Ravensburg: sagte mir in einem Gespräch während meiner Zeit im Wohnheim für Aussiedler: gehen sie auf die Karlshöhe. Dort sind sie richtig und gut aufgehoben.

Seither hat mich dieses Thema: «Gott finden – wie geht das?» nicht mehr losgelassen.

Die unterschiedlichen Vorstellungen wie dies passieren kann und soll, verbunden mit den unterschiedlichen christlichen Prägungen, führten und führen auch heute noch zu heißen Diskussionen.

Kann man das überhaupt: Gott finden? Geht das auch heute noch, bei mir, bei uns? Wir sind ja manchmal froh, wenn wir uns in unserer so komplex gewordenen Welt überhaupt

zurechtfinden. Was es nicht alles gibt! Was man nicht alles wissen könnte! Was man nicht alles berücksichtigen müsste! Es ist leicht, sich darin zu verlieren. Ausserdem sind wir doch sehr gut beschäftigt damit uns selbst zu finden. Wie soll man in alledem auch noch Gott finden? Und überhaupt: Wenn es ihn gibt – hat er sich etwa versteckt?

Forscher haben sich die Frage gestellt: Wie finden Erwachsene heute noch zu Gott? Sie haben Menschen gesucht, die sich sagen, sie seien mit Gott in Berührung gekommen.

Folgendes haben sie beobachtet:

Ja, Gott lässt sich finden! Und wo das geschieht, verändert sich ein Leben. Das geht nicht nach Schema F, sondern ganz verschieden: Mal spontan, oft nach einem längeren Weg, mal verborgen, mal in Gemeinschaft, mal durch ein bestimmtes Ereignis, mal durch einen persönlichen Entschluss.

Auf vieles kommt es dabei an: Oft gibt eine kritische Lebenserfahrung den Anstoß, wieder über den Glauben nachzudenken und dabei Gott zu entdecken. Oft wächst der Glaube auch ganz allmählich, manchmal auch mit Brüchen, mit Unterbrechungen. Wichtig können besondere Orte sein, aber vor allem auch eine gute Beziehung zu einem Menschen, der schon mit Gott unterwegs ist.

Vieles geschieht, bis ein Mensch von sich sagt: Ich habe Gott gefunden!

Menschen sind kirchlich geprägt, und christlich erzogen, ihnen fehlt aber die Freude und Gewissheit des Glaubens. Sie haben nichts davon in ihrem Leben oder verbinden mit dem Glauben nur Negatives. Wenn sich Gott nun diesen Menschen neu zeigt, auf unerwartete und zuvor unbekannte Weise, wenn sie die Freude und Gewissheit des Glaubens erfahren, dann spricht man von „Vergewisserung“,

Andere Menschen wurden als Kleinkinder getauft. Sie bekamen dabei ein Versprechen Gottes mit. Dies wartet noch darauf eingelöst zu werden, warum auch immer. Menschen, die zwar christlich erzogen wurden, die aber nicht oder kaum mit dem Glauben und der Kirche verbunden sind. Wenn sie zu Gott finden, wird der Glaube auf einmal zentral und wesentlich für ihr ganzes Leben. Da spricht man von „Entdeckung“. Gott wird gefunden und neu entdeckt.

Diese Menschen gibt es auch. Das meiste über Gott ist ihnen fremd und nie vermittelt worden. Sie sehen wenig Grund darin, sich mit dem Glauben oder der Kirche zu befassen. Sie sind außen vor. Aber auch das gibt es: Dass solche Menschen Gott finden und sich ihr Leben plötzlich auf den Kopf stellt. Sie öffnen sich für Gott, lassen sich taufen und kommen zur Gemeinde. Dann spricht man von einer „Lebenswende“.

Soweit die Forschung. Vergewisserung, Entdeckung oder Lebenswende.

Neben der Forschung möchte ich aber unbedingt auch einen Blick in die Bibel werfen.

Ich möchte drei biblische Geschichten betrachten, die beim Beantworten der Frage helfen: „Wie finden wir heute Gott?“

Erstens: *Die Emmausjünger Lukas 24,13ff*

Von Jerusalem nach Emmaus sind die beiden unterwegs. Gute 11km begleitet Jesus die beiden. Er hört zu. Denn die beiden beschäftigt sowohl die Kreuzigung als auch der Bericht von dem Auferstandenen Jesus.

Schwer zu glauben war das alles für sie trotz der Augenzeugen vom leeren Grab.

Sie waren mit Jesus unterwegs, haben ihn predigen gehört, haben ihn heilen gesehen. Sie waren auch dabei oder haben mitbekommen, dass Jesus gefangengenommen und gekreuzigt wurde. Nun begleitet der Auferstandene Jesus sie. Er hört zu. Er erklärt. Und doch stehen sie so lange auf dem Schlauch. Erst als Jesus das Brot mit ihnen bricht «gehen ihnen die Augen auf» und sie erkennen ihn: «Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?» Lukas 24,32b

Sind nicht auch unsere Leitungen manchmal extrem lang bis wir das was wir schon so lange sehen, verstehen und erkennen?

Bis unsere Augen aufgetan werden.

So muss es vielen Menschen gehen, die in unserer christlich geprägten westlichen Welt aufgewachsen, geprägt wurden und hier leben. Sie wissen um und von Gott. Die Vorstellung aber: ein Christ muss in die Kirche gehen, in der Bibel lesen und möglichst fehlerfrei sein, törnt ab. Diese scheinbar unattraktive Vorstellung begegnet mir immer wieder. Manchmal wird sie auch als Ausrede genutzt. Jetzt habe ich bisher ohne Gott gelebt. Jetzt verändere ich auch nichts mehr. Es braucht authentische Christen heute in der Öffentlichkeit. Wir Christen, wir müssen unsere Comfort Zone verlassen. Auch in der Gefahr angegriffen, ausgelacht zu werden.

Gott ist da. Gott sieht. und das was Menschen sehen und nicht verstehen, das hat er schon längst gesehen und erkannt.

Zweitens: *Reichtum und Nachfolge* Markus 10,17-27 Und als Jesus hinausging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? 18 Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott. 19 Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.« 20 Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. 21 Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!

Gott macht Unmögliches möglich!

„Woran du aber dein Herz hängst, das ist dein Gott“ brachte Martin Luther es treffend auf den Punkt.

Die Geschichte vom reichen Jüngling macht uns klar:

Häng dein Herz nicht an vergängliche Dinge. Du wirst mit ihnen untergehen.

Wir haben heute volle Kühlenschränke, volle Kleiderschränke und Schuhregale. Einige Autos in der Garage, eine gute Krankenversicherung.

Die Gefahr besteht, dass wir uns einbilden alles/vieles im Griff zu haben. Wenigstens dachten wir das bis vor einem knappen Jahr. Da können wir doch locker auf einen Gott, der sich widersinniger Weise verspotten und kreuzigen lässt, verzichten.

Auf Gott zu verzichten scheint leichter zu sein, wie auf Hab und Gut zu verzichten. «Es ist leichter ein Kamel durch ein Nadelöhr zu bekommen, wie einen reichen Menschen in den Himmel.»

Der Reiche geht über das was Jesus ihm sagt betrübt davon.

Aber damit endet die Geschichte nicht. Der letzte Satz von Jesus an seine Jünger ist:

«Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.»

Drittens: möchte ich mit euch die Geschichte von Petrus anschauen. ***Der Fischzug des Petrus*** Lukas 5, 1ff

1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. 4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. 7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Kurz und prägnant wird diese Geschichte erzählt.

Ich bin mir sicher, dass dabei nur das Wichtigste erzählt wird.

Nicht nur in dieser biblischen Geschichte, sondern in allen anderen, fällt mir auf: Menschen fragen und suchen nach Gott. Aber Gott findet die Menschen, Gott findet uns.

Jesus findet hier Petrus.

Gott findet Menschen, dort wo sie sind - sogar am Arbeitsplatz.

Bei seinem Arbeitsplatz, mitten in seiner Arbeitszeit tritt er in das Leben von Petrus und stellt sein Wissen und Denken auf den Kopf.

Gott findet und er geht in die Tiefe

Der erfahrene und erschöpfte Fischer, der schon alles probiert hat, lässt zu, dass dieser Prediger ihm erklärt, wie er seine Arbeit zu tun hat.

Weil Jesus es sagt! Auf sein Wort hin, fährt Petrus nochmal raus.

Die Netze sind kurz vor Zerreißen nach dem erneuten Fischzug. Aber nicht Freude über den Fischzug wird thematisiert, sondern die Erkenntnis des Petrus: «Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.»

Petrus sieht nun sein Leben mit den Augen Jesu.

Er sieht nicht nur seine Sehnsüchte, sondern auch seine Abgründe.

Und das Erstaunliche ist: Jesus geht nicht. Jesus bleibt.

Fürchte dich nicht, ist seine Botschaft an Petrus. Deine Abgründe, das was war zählt nicht mehr. Das was war kann dich nicht mehr von Gott trennen. Entscheidend ist das was kommt: und er ruft Petrus in seine Nachfolge.

Und Jesus beruft diesen Petrus trotz seiner Abgründe in seine Nachfolge.

Petrus lässt alles zurück. Er hat verstanden: Dort bei diesem Jesus finde ich Gott.

Gott finden – wie geht das heute?

Ich habe aus den biblischen Geschichten, aus meinem bisherigen Leben, Wirken und auch beim Lesen von wissenschaftlichen Büchern verstanden:

In uns Menschen steckt diese Sehnsucht nach Leben, nach wahrem Leben, das mehr ist wie Arbeiten, Reisen, Familie, Schönheit, Gesundheit und Geld. Mehr wie alles was uns diese Welt bieten kann.

Wir suchen also dieses Leben bei Gott, der uns dieses Alles geben kann. Wir suchen Gott.

Wir Menschen haben uns verändert. Dem Leben in der Gemeinschaft, in der das Individuum nicht im Mittelpunkt steht, ist einer individuellen Lebensgestaltung gewichen. Daraus folgt natürlich auch eine Veränderung der christlichen Gemeinschaft.

Was aber war ist und bleibt ist Gott!

Seit jeher hat er sich Menschen, das können wir in der Bibel nachlesen, auf ganz unterschiedliche Arten zu erkennen gegeben.

Wir können dies aus eigener Kraft nicht machen, ob nun für uns oder für andere.

Wir Menschen können nur sagen: Hier bin ich Gott. Ich bin bereit!
KOMM, KOMM BALD! Amen

Gebet nach Psalm 63 (A. Stadler)

Gott, mein Gott, dich suche ich.

Ich habe Durst nach dir mit Leib und Seele,
so wie ein ausgetrocknetes Stück Land
vor der Regenzeit Durst hat nach Wasser.

So gehe ich in dein Heiligtum,
ob ich dich sehe in deinem Glanz und deiner Herrlichkeit.
Denn du bist mehr als das Leben.
Das sage ich, um dich zu preisen in deinem Glanz.

Solange ich lebe werde ich dich also preisen
und meine Hände erheben.

Ich bekomme das köstlichste Essen
und das gesündeste noch dazu.
Derart werde ich gefüttert
und dann wird mein Mund dich loben!
Tag und Nacht nur du! - - -

Ja, du hast mich gerettet.

Glücklich preisen im Schatten deiner Flügel kann ich mich.
An dir hänge ich ganz und gar.
Deine Hand hält mich, fest. **Amen**